



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2019

---

## **Im Marihuana-High – Saving Grace (2000)**

Frizzoni, Brigitte

**Abstract:** Saving Grace ist ein »feel good movie«, eine Filmkomödie aus dem Jahr 2000 mit liebenswürdig-schrägen Figuren rund ums Thema Marihuana-Konsum; Grasgeflüster, der deutschsprachige Titel des britischen Films von Nigel Cole, verdeutlicht das. Der Untertitel persifliert einen Schullehrfilm: Über verbotene Pflänzchen und ihre Nebenwirkungen. Tatsächlich erfahren die Zuschauer einiges über Anbau und Wirkung von Hanf. Der Film situiert das Joint-Rauchen mitten in der Gesellschaft und thematisiert die befreiende Wirkung von Marihuana auch auf ältere Semester, was genreadäquat für Erheiterung sorgt. Gerade mittels der Wendung ins Humorvolle gelingt es Saving Grace, Aspekte wie Akzeptanz und Illegalität von Marihuana unterhaltsam zu verhandeln und damit auch einen Beitrag zur kontroversen Legalisierungsdebatte zu leisten. Der Beitrag stellt die Frage, welche Einstellungen zu Marihuana der Film transportiert und welche Stereotypen er bedient oder verunsichert.

DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-57377-8>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-185229>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Frizzoni, Brigitte (2019). Im Marihuana-High – Saving Grace (2000). In: Poltrum, Martin; Rieken, Bernd; Ballhausen, Thomas. Zocker, Drogenfreaks Trunkenbolde. Heidelberg: Springer, 249-260.

DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-57377-8>

Brigitte Frizzoni

## Im Marihuana-High

Marihuana mitten in der Gesellschaft: Wendung ins Humorvolle . . . . .	251
»Pot isn't really that big of a deal« – Illegalität von Marihuana als Zufall der Geschichte . . . . .	252
Kifferstereotypen: Hippie, Wissenschaftler, Lebenskünstler	253
Marihuana-Anbau als rettende Geschäftsidee. . . . .	253
Legitimation des Illegalen . . . . .	255
Libidinöse Befreiung durch Marihuana . . . . .	256
»Lovely, lovely, lovely« . . . . .	257
Marihuana-High als Sommernachtstraum . . . . .	258
Literatur . . . . .	260



BRENDA BLETHYN    CRAIG FERGUSON

# SAVING**GRACE**



Filmplakat *Saving Grace*. (Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. © Advanced Filmverleih. Mit freundlicher Genehmigung)



## Saving Grace (2000)

Wind und Möwengekreisch sind auf der Tonspur zu hören, ein Streichholz entflammt, Rauch wird tief eingeatmet, zurückgehalten, dann kräftig wieder ausgestoßen. Kein Bild ist zu sehen, die Zuschauer sind ganz auf den Rauchvorgang konzentriert und erleben ihn geradezu körperlich mit. Der Blick öffnet sich auf den idyllisch gelegenen Friedhof des kleinen fiktiven Fischerdörfchens Port Liac in Cornwall. Die Kamera nähert sich dem Grab, das Matthew (Craig Ferguson), ein Mann in den späten Dreißigern, aushebt, während er genüsslich an seinem Joint zieht, mit geschlossenen Augen innehält, bevor er weiterschaut und dazu mit schottischem Akzent laut singt: »Alouette, gentille alouette, alouette, je te plumerai«. Der Filmtitel *Saving Grace* wird eingeblendet, der sich mit einem leichten Hauch auf der Tonspur in Rauch auflöst und entschwindet (■ Abb. 18.1).

Ein leichtfüßiger »feel good movie«, eine Filmkomödie rund ums Thema Cannabis kündigt sich mit dieser Einstiegssequenz an; *Grasgeflüster*, der deutschsprachige Titel des britischen Films von Nigel Cole, macht das noch deutlicher. Und der Untertitel präzisiert einen Schullehrfilm persiflierend: *Über verbotene Pflänzchen und ihre Nebenwirkungen*. Tatsächlich ist einiges über Anbau und Wirkung von Hanf zu erfahren, von »draw, spliff, puff, shit«, wie der später im Film auftretende Kiffer und Dealer Vince (Bill Bailey) die Bezeichnung variiert, und zwar in Form von Marihuana oder Gras, von getrockneten Blütenspitzen der weiblichen Hanfpflanze mit erhöhtem THC-Anteil (Drewe 2003, S. 313).

Geradezu einen »Tsunami« von Marihuana-Filmen ab den 2000er-Jahren identifiziert John Markert in seiner Studie »Hooked in Film. Substance Abuse on the Big Screen« (2013, S. 60), darunter mehrheitlich an ein jugendliches Publikum gerichtete Komödien, die Marihuana beiläufig fokussieren (ebd., S. 70). Die Filmkomödie *Saving Grace* hingegen spricht ein breites Publikum an und dreht sich ausschließlich um Marihuana.

Der bereits ab sechs Jahren freigegebene Independent Film kommt beim Publikum gut an: Er wird an seiner Premiere 2000 am Sundance Film Festival mit dem Publikumspreis als bester ausländischer Film ausgezeichnet, erhält zahlreiche Nominierungen – für beste Hauptdarstellerin, bestes Drehbuch, beste Regie, bester Independent Film – und spielt weltweit über 26 Mio. Dollar ein (Box Office Mojo 2018). »Grace saves Hollywood summer«, fasst BBC News am 4. September 2000 die erfolgreiche Lancierung des Films auch in den USA zusammen.

## Marihuana mitten in der Gesellschaft: Wendung ins Humorvolle

Der internationale Erfolg lässt sich nicht zuletzt damit erklären, dass der Film das Joint-Rauchen normalisiert, indem er es mitten in der Gesellschaft situiert und die befreiende Wirkung auch auf ältere Semester, so genannte Golden Ager, thematisiert, was wiederholt für Belustigung sorgt.

Figuren und Szenerie des Films lernen die Zuschauer in Parallelmontage kennen, während Matthew bestens gelaunt und kiffend das Grab aushebt: Es sind lauter bodenständige (Klein-)Bürger des Fischerdorfs, manche fortgeschrittenen Alters, die dem Verstorbenen Arthur Trevethyn die letzte Ehre erweisen, darunter auch der regelmäßig bekiffte Dorfarzt Dr. Martin Bamford (Martin Clunes). Sie haben im Laufe des Filmgeschehens alle auf die eine oder andere Weise mit Marihuana zu tun. Wie für humorvolle Formen typisch, operiert die Filmkomödie *Saving Grace* also unter anderem mit Inkongruenzen, mit scheinbar unvereinbaren Gegensätzen – hier Kifferszene und (Klein-)Bürger –, um Erheiterung zu erzeugen (Helitzer 2005; King 2002).

Gerade durch die Wendung ins Humorvolle gelingt es dem Film, breite Zuschauerschichten für sein Thema zu gewinnen. Der Film sei denn auch »Irresistibly funny!«, verspricht das Filmplakat. Die darauf



abgebildeten und für ihre komödiantischen Darstellungen bekannten Hauptdarsteller Brenda Blethyn, aus der TV-Serie *Yes Minister*, und Craig Ferguson, ein ab 1985 erfolgreicher Stand-up-Comedian, stützen dies.

Genretypisch sind in *Saving Grace* also keine psychologisch differenzierten Kifferportraits zu erwarten, sondern unterhaltsam-erheiternde Stereotypisierungen, die mit gängigen Vorstellungen von Kiffen und Marihuana spielen. Welche Stereotypen der Film bedient und unterläuft, soll im Folgenden dargelegt werden. Zunächst werden die im Film vermittelten Einstellungen zu Marihuana und Kiffen diskutiert, bevor die geschilderten Marihuana-Highs, die Rauschwirkungen, näher betrachtet werden.

## »Pot isn't really that big of a deal« – Illegalität von Marihuana als Zufall der Geschichte

Die Einstellung zu Marihuana, die der Film vermittelt, wird bereits am Trauermahl für Arthur Trevellyn deutlich, das die Witwe Grace (Brenda Blethyn), die Titelfigur, in ihrem herrschaftlichen Haus ausrichtet. Die Zuschauer erfahren, dass Matthew auch den Dorfarzt und Freund Dr. Martin Bamford mit Marihuana versorgt. Bamford ist sich der Illegalität von Marihuana durchaus bewusst. Er versteckt geflissentlich den Joint, den er sich mit Matthew genehmigt, als ihn der Polizist Alfred (Ken Campbell) um einen Arzttermin bittet. Gegen Ende des Films, vom Fernsehen nach seiner Einstellung zu Marihuana befragt, behauptet er zwar, dass er als Arzt, als Mann der Wissenschaft, nicht viel halte von Drogeneinnahme »for a non-therapeutic thingy« – womit er die mehrheitsfähige Befürwortung von Marihuana für medizinische Zwecke vertritt (Markert 2013, S. 59). Aber er betont gleichzeitig:

 »It does seem strange that alcohol is legal and marijuana is not. It's an accident of history, I suppose« (1:24:15–45).

Der Film liefert damit auch einen Kommentar zur kontroversen Legalisierungsdebatte (Legalize it! 2016; Müller 2015; Thomasius und Hotmann 2016). *Saving Grace* lässt sich somit auch als Plattform für Verhandlungen unterschiedlicher Perspektiven auf Marihuana betrachten, auch wenn Marihuana-Konsum genrespezifisch primär als Erheiterungsgenerator fungiert. Die Kifferkomödie fügt sich in die Tradition von Filmen ab den 1970er-Jahren ein, die ihre Botschaft »pot isn't really that big of a deal« weit über die Jugendkultur hinaus an breitere Bevölkerungsschichten richten (Markert 2013, S. 39). Bis in die 1960er-Jahre warnten Filme noch vor der »gateway connection« von Cannabis als zwangsläufigem Einstieg in harte Drogen und unmittelbarem Auslöser von Psychosen (ebd., S. 34 f.). Paradebeispiel hierfür ist der Film *Tell Your Children* beziehungsweise *Reefer Madness* (1936), der das Sucht- und Bewusstseinsveränderungspotenzial von Marihuana geradezu grotesk übertreibt. 2005 wurde er parodierend neu verfilmt (ebd., S. 19–22).

Dieses überzogene filmische Stereotyp des süchtig-psychotischen Kiffers existiert Ende des 20. Jahrhundert nicht mehr (ebd., S. 74). John Markert gibt zu bedenken, dass die in früheren Filmen übertriebene »gateway connection« nun dem anderen Extrem gewichen sei und mögliche rechtliche oder psychische Auswirkungen gänzlich ausgeblendet beziehungsweise verharmlost würden. Im öffentlichen Diskurs wird gegenwärtig tatsächlich prognostiziert, dass Cannabiskonsum das Drogenproblem des kommenden Jahrzehnts werden könnte, da in Ländern, die den medizinischen Konsum von Marihuana legalisiert haben, ein erhöhter problematischer Konsum festzustellen sei und Marihuana heute einen viel höheren THC-Gehalt und damit ein größeres Abhängigkeitspotenzial habe (Lüthi 2017, S. 56 f.). Auch Studien zu langanhaltendem Konsum stellen gewisse organmedizinische, psychisch-psycho-soziale und neurokognitive Beeinträchtigungen fest (Thomasius und Holtmann 2016). Wie positioniert sich der Film in dieser Debatte? Welche Auswirkungen von Marihuana und welche Kifferstereotypen trifft man in *Saving Grace* an?



## Kifferstereotypen: Hippie, Wissenschaftler, Lebenskünstler

Drei habitualisierte Kiffer kommen in *Saving Grace* vor: Vince, Dr. Bamford und Matthew. Sie sind allesamt liebevoll-komödiantisch überzeichnete Figuren, die gängige Stereotypen bestätigen, aber auch unterlaufen:

Der Londoner Hippie und Dealer Vince, dem Cannabis Lebenselixier, ja, Tor zur Erleuchtung ist, entpuppt sich als solider Mann mit durchaus bürgerlichen Vorlieben: Seine »old lady« erwartet ihn, die gemeinsame *Dungeons and Dragon Night* steht an, und er will das regionale Finale um keinen Deal in der Welt verpassen. Im Auto läuft Volksmusik, kein Summer-of-love-Sound. Er weiß einen Ausflug ans Meer durchaus zu schätzen und besorgt sich freudig Fischernetz und Kessel. China (Jamie Foreman), einem hitzköpfigen Ganoven, empfiehlt er dringend, an seinem Aggressionsabbau zu arbeiten. Von der imaginierten subkulturellen Kifferlebensweise sind nur relaxte Haltung, Jointrauchen, lange Haare und Lederjacke übriggeblieben.

»As a man of science« – dies die Selbstbezeichnung des geschätzten Dorfarztes mit schrägem Humor – vermittelt Dr. Bamford gegen außen, dass er nur in seiner Funktion als Mediziner Interesse an Marihuana habe. Auf seine Expertise hin angesprochen, meint er:

»I've seen it before in Amsterdam years ago, when I was on a medical study, studying something medical.« Auf die Frage von Barkeeper Charlie (Paul Brooke): »Did you try that stuff, doctor?« antwortet er: »Once, at university. Didn't inhale« (29:10–30:48).

Er tritt stets gepflegt in Anzug und Hemd auf und ist selbst bekifft erstaunlich schlagfertig und geistesgegenwärtig. Dass der regelmäßige Jointraucher Bamford mit seiner Einstellung, die Illegalität von Marihuana sei wohl als Zufall der Geschichte zu betrachten, Sympathieträger ist, zeigt sich auch in den Spin-offs um die Figur. Die beiden als Prequel angelegten Fernsehfilme *Doc Martin* (2001) und *Doc Martin and the Legend of the Cloutie* (2003) des Regisseurs Ben Bolt schildern, weshalb der Londoner Arzt ins Fischerdörfchen gekommen ist. Die seit 2004 laufende ITV-Serie *Doc Martin* verändert die Filmfigur leicht und tauft sie in Dr. Martin Ellingham um. Manche Touristen suchen Port Isaac – den realen Drehort – aufgrund des Films und der Spin-offs auf (Otter Bickerdike 2016, S. 37–39).

Matthew wiederum verkörpert das Stereotyp des Kiffers: ein fröhlich in den Tag hinein lebender, wenig ehrgeiziger, ewig jugendlicher Lebenskünstler. Als ihm Freundin Nicky (Valérie Edmond) zu verstehen gibt, es sei langsam Zeit, Verantwortung zu übernehmen, er werde alt, widerspricht er:


»I'm not getting old. These are laugh lines« (45:49–54).


Gleichwohl ist Matthew auch ein umtriebiger und vielseitiger Mann. Er ist nicht nur als Bestatter für den Pfarrer und Jointlieferant für den Dorfarzt, sondern auch als Allrounder für Grace tätig. Das Stereotyp des antriebslosen Kiffers wird korrigiert (Soellner und Gabriel 2008, S. 32). Grace meint denn auch am Trauermahl zu Matthews Freundin Nicky, unwissentlich vorausschauend: »I don't know what I would do without him.«


## Marihuana-Anbau als rettende Geschäftsidee

Tatsächlich ist es Matthew, der Grace aus dem Schlamassel hilft, wie es der Filmtitel *Saving Grace* nahelegt. Grace' Mann Arthur hat sich nämlich hochverschuldet mit einem fallschirmlosen Sturz aus dem Flugzeug verabschiedet und einen Scherbenhaufen hinterlassen, wie die zu Filmbeginn völlig ahnungslose Grace erfahren muss. Bald schon holen Gläubiger den Hausrat ab, und die Versteigerung des Hauses droht. Als Mittfünfzigerin ohne Beruf hat sie keine Ahnung, wie sie zum nötigen Geld

kommen soll. Weder Banker noch Pfarrer können ihr weiterhelfen. Zudem kann sie Matthew nicht mehr für seine Dienste entlohnen und muss ihn entlassen. Sie fragt ihn, ob sie irgendetwas für ihn tun könne, und Matthew hat eine Idee: Ihm sterben seine Hanfpflanzen weg, die er für den Hausgebrauch im Pfarrhausgarten angepflanzt hat, unter Büschen verborgen. Er braucht dringend den Rat einer begnadeten Gärtnerin. Ohne Grace genauer zu erläutern, um welche Art von Pflanzen es sich handelt, bittet er sie um Hilfe. Bei Nacht und Nebel werden die Pflanzen begutachtet, unbemerkt von Pfarrer Gerald (Leslie Phillips), der sich derweil einen Vampirfilm anschaut (16:51–18:12). Es entspinnt sich folgender Dialog zwischen Grace und Matthew:

-  Grace: »Are these Gerald's plants?«  
 Matthew: »No, no. They're mine. I think I may have overwatered them.«  
 Grace: »I'm not stupid, Matthew. I know what this is.«  
 Matthew: »What is it?«  
 Grace: »Hemp.«  
 Matthew: »Is it? Alright, it's hemp.«  
 Grace: »They're not getting enough light, are they? They're never going to grow in the dark down here.«  
 Matthew: »I didn't really want anybody to see them.«  
 Grace: »Well, you wouldn't, would you? If you want these poor things to grow, they need some decent soil and some better light.«  
 Matthew: »Okay, thanks.«  
 Grace: »Come on then, let's take one back to the greenhouse, see what we can do.«  
 Matthew: »Well, you may not want to do that.«  
 Grace: »I'm a gardener. These are sick plants.«

Dank der fachkundigen Pflege von Grace treibt das Hanfpflänzchen innerhalb kurzer Zeit Blüten. Als Grace, die täglich mehr unter finanziellen Druck kommt, von Matthew erfährt, wie wertvoll eine voll erblühte weibliche Hanfpflanze ist, erkennt sie ihre finanzielle Rettung ( Abb. 18.2). Das Orchideengewächshaus wird kurzerhand in eine Hanfplantage umfunktioniert. Im Gartenzentrum besorgt sie sich die notwendigen Utensilien und trifft auf ihren Banker Melvin (John Fortune; 34:26–35:02):

-  Melvin: »Grace, have you read any of my letters?«  
 Grace: »I'm sorry, no. But I'm working on a little plan. I mean it's a bit soon to talk about it just now, but, see, I don't want to jinx it.«  
 Melvin: »Grace, I can't do any more to hold them off. It's gone up to head office, and they don't know you. All they see is a middle-aged woman with huge debts and no income! What are you going to do?«  
 Grace: »I'm becoming a drugs dealer.«  
 Melvin: »Grace, I'm serious.«

Ein filmischer Kommentar zu stereotypen Vorstellungen: die seriöse Grace als Drogendealerin? Völlig undenkbar! Doch Grace ist ein Vollprofi. Dank intensiver nächtlicher Beleuchtung gedeiht die Plantage prächtig. Die Zuschauer lernen einiges über Indoor-Hanfanbau, ideale Wachstumsbedingungen wie Unterlage, Erde, Dünger, Lichtbedingungen, Belüftung sowie fachgerechtes Trocknen der Ernte durch Aufhängen. Die Filmemacher legten großen Wert auf die akribisch genaue Darstellung einer



■ **Abb. 18.2** Matthew und Grace freuen sich über die prachtvoll erblühte Hanfpflanze. (Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. © Advanced Filmverleih. Mit freundlicher Genehmigung)

professionellen Hanfanlage. Die Ernte ist beachtlich: Nach wenigen Wochen sind 20 Kilogramm zum Verkauf bereit, in Abständen von vier Wochen sind regelmäßig weitere 20 Kilo lieferbar. Dealer Vince ist voller Bewunderung, als er die getrocknete Ernte auf einem Riesenhaufen sieht: »That is the most beautiful and awesome thing I have ever seen in my life« (1:19:28–35). Und die Qualität haut ihn vollends um: »Jesus!« Selbst Dorfpolizist Alfred (Ken Campbell) meint anerkennend: »But Grace, this is a huge amount. It's good stuff too, isn't it?«. Und zu Matthew gewandt, fährt er fort: »Better than that shit you're growing up at the vicarage« (1:16:44–17:23).

## Legitimation des Illegalen

Gesetzesvertreter Alfred zeigt sich nicht über den Hanfanbau per se, sondern über die Menge des Hanfs überrascht. Wie die übrigen Dorfbewohner weiß auch er längst über Grace' Machenschaften Bescheid, ist das hell erleuchtete Gewächshaus in der Nacht doch unübersehbar. Er stellt sich blind, wohl wissend, dass Grace das Geld dringend braucht. Trotz der im Film vermittelten Toleranz und Akzeptanz wird aber auch die Tatsache der Illegalität von Anbau und Handel samt drohender Konsequenzen diskutiert, genretypisch ins Leichte gewendet. Matthews Freundin Nicky etwa unterscheidet klar zwischen Hausgebrauch und Großanbau und verweist auf die Strafbarkeit von Letzterem. Auch Grace weiß sehr wohl um die Illegalität ihres Tuns. Im Radio wird vom großen Erfolg im Kampf gegen Drogen berichtet: »Two men and one woman were found guilty at Bristol Crown Court after police discovered marijuana with an estimated street value of half a million pounds hidden in a barn on their family farm. Sentencing them to 15 year jail sentences, the judge ...« (46:19–46:37). Sofort stellt sie den Apparat ab; so genau will sie über die drohenden Konsequenzen nicht informiert sein, entspricht doch der erhoffte Wert ihrer Ernte in etwa dem im Radio rapportierten.


Dass Grace gegen Filmende meint: »Maybe nobody should have the bloody stuff«, sich von Matthew ein Zündhölzchen reichen lässt und darauf die gesamte Ernte in Rauch aufgehen lässt, ist die elegante filmische Lösung, Akzeptanz zu vermitteln, ohne illegale Handlungen gutzuheißen.

Die finanziellen Probleme von Grace lösen sich anderweitig: *Saving Grace* entpuppt sich nämlich nicht nur als leichte Kifferkomödie, sondern als veritable Befreiungs- und Entwicklungsgeschichte.




## Libidinöse Befreiung durch Marihuana

Parallel zum Wachstums- und Blüteprozess der Hanfpflanzen blüht auch Grace zunehmend auf. Grace emanzipiert sich in mehrfacher Hinsicht. Sie schaut nicht mehr weg, konfrontiert sich mit Unangenehmlichkeiten und sucht das Gespräch mit Honey Chambers, der Geliebten ihres Mannes. Dabei erkennt sie, dass der Sexdrive ihres Mannes ganz und gar nicht ihrer Erfahrung entspricht, die sie als frustrierendes »flogging a dead horse« umschreibt (46:40–48:57). Nun will sie mehr vom Leben, will nicht nur Marihuana anpflanzen und verkaufen, sondern auch wissen, wie es wirkt. Am Strand raucht sie mit Matthew ihren ersten Joint:

-  Grace: »I don't feel anything.«  
 Matthew: »Hey, hey, hey, slow down.«  
 Grace: »Is this addictive?«  
 Matthew: »It's not crack.«  
 Grace: »Are you sure this works?«  
 Matthew: »Oh, yes.«

Und in der Tat, wenig später lacht sie sich halb kaputt und kann sich nicht mehr erholen, als sie Matthew ansieht:

-  Matthew: »What?«  
 Grace: »Nothing.«  
 Matthew: »Yeah. What? What?«  
 Grace: »It's nothing, it's you. You're Scottish!«

Diese Szene ist auf dem Filmplakat abgebildet. Der Lachanfall der beiden wirkt ansteckend. Grace' scheinbar grundlose Erheiterung und der Heißhunger, der sie überfällt, nachdem sie nicht mehr allzu stoned ist, entsprechen den Vorstellungen des harmlos-vergnüglichen Marihuana-Highs.

Der Entscheid, sich den Tatsachen zu stellen und sich auch auf Verbotenes einzulassen, initiiert bei Grace mehr Eigenständigkeit, Leidenschaft und Kreativität: Sie nimmt das Heft selbst in die Hand, macht sich allein nach London auf, heimlich, ohne Matthew, um einen Käufer für ihre Hanfernte zu finden. Sie will Matthew schützen, da sie – im Unterschied zu ihm – um Nickys Schwangerschaft weiß und nicht riskieren will, dass er erwischt wird. Bei dieser Gelegenheit lernt Grace ihren künftigen Mann kennen, Jacques Chevalier (Tchéky Karyo), einen attraktiven, zwielichtigen französischen Geschäftsmann. Er will ihre Ernte kaufen. Dealer Vince warnt sie: »He's a bit heavy. He's not like us. He's not laid back« (58:42–50). Genau dieses Verrucht-Gefährliche zieht Grace aber an. Treffpunkt ist ein Rave Club, außerhalb der Öffnungszeiten. Die surreale, stark überzogene Szenerie in der Unterwelt, der Deal im heruntergekommenen Pissoir des Clubs sowie die Auflösung der Verstrickungen mittels Erntevernichtung werden in der Filmkritik nicht zu Unrecht als dramaturgisch wenig überzeugender »Trick« beurteilt (Baumann 2000, S. 20). Die Szenerie im Club lässt sich aber wohlwollend auch metaphorisch deuten, als Inszenierung von Grace' Konfrontation mit ihrer lustvoll-gefährlich-triebhaften Seite, die sie bisher auf Orchideenzucht umgelenkt hat. Auch die Wahl des Rave Clubs, des Ortes ekstatischen Tanzes, passt zu Grace' libidinöser Befreiung. Zudem entspricht sie durchaus der für Filmkomödien konstitutiven Übertreibung, Stereotypisierung und Überraschung. Genauso wie die Schlusssequenz, die Grace auf die Bestsellerliste katapultiert und ihre finanziellen Probleme löst, völlig aus dem Nichts heraus – die Zuschauer haben sie nie auch nur eine Zeile schreiben gesehen. Eine sichtlich aufgeblühte Grace wendet sich via Fernsehkamera an ihre Nachbarn und Freunde im Pub in Port Liac. Sie hat soeben den New Yorker Buchpreis für ihren Bestseller »The Joint Venture« entgegengenommen, ein



Buch, das ihre Erfahrungen als Marihuana-Anbauerin fiktionalisiert und die interessierte Leserschaft über Fakt oder Fiktion spekulieren lässt. Zuletzt richtet sie sich an ihren Retter:

»Matthew, I wanted to tell you that I think you are a terrible gardener, but that you have helped me to grow. And for that I thank you from the bottom of my heart« (1:26:31–50).

### »Lovely, lovely, lovely«

Während die Akzeptanz von Marihuana Grace wachsen lässt und ihre Kreativität und Leidenschaft weckt, ist die im Film geschilderte Wirkung auf die Dorfbewohner etwas moderater, in den Worten der beiden schrulligen älteren Ladenbesitzerinnen Margret (Phyllida Law) und Diana (Linda Kerr Scott) einfach »lovely, lovely, lovely«, sprich: wunderbar enthemmend und belustigend. Die Szene mit den beiden ist denn auch die lustigste des Films. Margaret und Diana suchen im Gewächshaus vergeblich nach Grace, die sie zum Mittagessen eingeladen hat, um die bevorstehende Teeparty zu besprechen. Auch die Orchideen sind allesamt verschwunden, nur kleine grüne Pflanzen gibt es in Hülle und Fülle, die einen eigenwilligen Geruch haben – Tee, vermuten die beiden. Sie entschließen sich, auf Grace zu warten. Diana braut in der Zwischenzeit ein Kännchen dieses speziellen »Trevethyn«-Tees. Der Hanftée entfaltet seine Wirkung: Etwas später betreten die Zuschauer mit dem Londoner Banker Quentin Rhodes (Clive Merrison), der seit Tagen vergeblich versucht, Grace zu erreichen, Dianas und Margrets Ladenlokal. Er will nach dem Weg zum Haus von Grace fragen. Doch der Laden ist leer. Er ruft: »Hello! Anybody home? Hello?« Da hört man Gekicher hinter der Theke, Margrets Kopf taucht auf: »May I help you?« Und verschwindet wieder hinter der Theke, unter weiterem Gekicher. Nun taucht Diana auf und fragt, mit einer offenen Cornflakes-Schachtel in der Hand (Abb. 18.3): »Would you like some Cornflakes? They're heavenly.« Er antwortet: »No, thank you. I've already eaten.« Was die beiden tolstustig finden, sie können sich nicht mehr halten vor Lachen. Beide tauchen nun miteinander auf, tragen »droppy eyes«, Brillen mit herauspoppenden Spiral-Augen, lachen sich schief, und Margret fragt: »Would you like a chocolate ice cream?«. Quentin spricht nun prononciert, als wenn die beiden schwer von Begriff wären:

Quentin: »I'm looking for Liac House. I want to contact Grace Trevethyn.«  
 Diana: »I love Grace. I really, really love her.«  
 Margret: »She's an angel. She has wonderful hair, soft and silky, like a lovely angora rabbit.«  
 Quentin: »Right. Where do I find her?«  
 Diana: »In a lovely, lovely house. I love her.«  
 Quentin: »And how do I get to the lovely house?«  
 Diana: »Up the lovely, lovely hill.«  
 Margret und Diana (singend): »Lovely, lovely, lovely.«

Margret zieht an Dianas »droppy eyes« und lässt sie – »one, two, three, now« – zurückschnellen, worauf beide wieder in Gelächter ausbrechen, und die Zuschauer mit ihnen. Diese freuen sich, dass die beiden alten Damen eine solch gute Zeit haben.

Es sind gerade diese Szenen mit fröhlich-bekifften, vermeintlich braven älteren Bewohnern in *Saving Grace*, die Lebensfreude verbreiten und befreiend wirken. Die Wirkung der Droge Marihuana wird als durchwegs positiv, wohltuend entspannend, enthemmend, erheiternd, den routinisierten Alltag bereichernd und somit als harmlos dargestellt.

Am deutlichsten vermittelt dies die vorletzte Szene des Films, die Szene vor der Buchpreisvergabe.



■ **Abb. 18.3** »Would you like some Cornflakes? They're heavenly.« Margaret und Diana sind high vom Hanftee. (Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. © Advanced Filmverleih. Mit freundlicher Genehmigung)

## Marihuana-High als Sommernachtstraum

Grace hat soeben ihr Streichholz fallen lassen, die Marihuana-Ernte geht in Rauch auf. Grace verlässt das Gewächshaus und schließt die Tür hinter sich. Die benachrichtigte Polizei trifft mit Sirenengeheul ein, die geladenen Frauen attackieren den flüchtenden Ganoven China mit ihren Handtaschen und selbst die eingreifenden Bobbys bekommen etwas ab. Chaos und Gekreische herrschen. Da öffnet Dr. Bamford geistesgegenwärtig das Gewächshaus, der Marihuana-Rauch entweicht und hüllt alle Anwesenden ein. Und wenig später sind alle Aggressionen wie weggeblasen, sämtliche Anwesenden amüsieren sich köstlich und spielen miteinander in Grace' Garten Fangen, in Zeitlupe, zum Song »Witchcraft« (■ Abb. 18.4).

■ «And I've got no defense for it  
The heat is too intense for it  
What good would common sense for it do?  
Cause it's witchcraft  
Wicked witchcraft« (Song »Witchcraft« aus dem Off; 1:22:22–1:23:01)

Das Marihuana-High als »wicked witchcraft« statt Feenzauber im Sommernachtstraum. Die Gäste tanzen, lachen, kugeln sich auf der Wiese, küssen sich, jagen einem uniformbefreiten nackten Bobby nach und genießen die Leichtigkeit des Seins. Eine irreale, aus der Zeit gefallene, sinnensfreudige, entspannte, friedliche, humorvolle Stimmung herrscht, die an den Summer of Love erinnert, Eros siegt über Thanatos, ein wahrer Garten Eden wird hier evoziert, losgelöst vom Alltag. Jacques lächelt und meint zu Grace: »I like it here.«. Es ist dieses Bild des Marihuana-Highs als eines aus der Zeit gefallen sommerlichen Traums, das nachwirkt und uns heiter-beschwingt aus der filmischen Fiktion entlässt.



■ **Abb. 18.4** Im Marihuana-High: Grace' Gäste amüsieren sich köstlich. (Quelle: Filmbild Fundus Herbert Klemens. © Advanced Filmverleih. Mit freundlicher Genehmigung)

Auffallend ist, dass die herrlich inszenierten, lustigen und einprägsamen Highs in *Saving Grace* durch reinen Zufallskonsum oder bewusst einmaligen Konsum entstehen. Auch das Happy End stellt sich nicht trotz, sondern dank der Vernichtung der Ernte ein. Grace' finanzieller Erfolg ist genauso unabhängig vom Marihuana wie Matthews Lebensglück. Er wird Vater und entscheidet sich – noch bevor er das weiß –, aus dem Marihuana-Geschäft auszusteigen, denn er liebt Nicky und erklärt Grace:

■ »It's Nicky. She doesn't want a relationship with someone irresponsible. And I don't want a relationship with someone who isn't Nicky.«

Erfolg und Lebensglück der beiden sind erst durch den Abschied vom Marihuana längerfristig garantiert.

Implizit wird in *Saving Grace* also sporadischer Konsum als unproblematisch, langanhaltender Konsum und Handel jedoch als nicht empfehlenswert dargestellt. John Markerts Kritik der Verharmlosung von Marihuana in Kifferkomödien greift hier nicht.

Auch sein Hinweis, dass die rechtlichen Konsequenzen von Marihuana-Anbau, -Besitz und -Konsum heruntergespielt würden, obwohl sie in vielen Ländern noch strafbar seien, trifft auf *Saving Grace* nicht zu. Genreadäquat elegant vermittelt *Saving Grace* Akzeptanz, ohne Illegalität zu verleugnen: Die Marihuana-Ernte geht in Rauch auf. In einem Fernsehinterview wird Dorfpolizist Alfred von einem Journalisten zum Vorfall befragt (1:23:49–60):

■ Journalist: »Wasn't there an incident up at the Liac House?«  
 Alfred: »The police were called to the house, but there was a problem with witnesses.«  
 Journalist: »No one wanted to talk?«  
 Alfred: »Nobody could remember anything.«



Wie ein Traum hat sich die Erinnerung verflüchtigt. Die Filmemacher lösen ihren leichtfüßigen »feel good movie« gewissermaßen in Marihuana-Nebel auf, so wie sie den Film mit Marihuana-Rauch einführten – mit dem Inhalieren eines Joints und einem sich in Rauch auflösenden Filmtitel. Eine überaus gelungene und adäquate Klammer für eine Kifferkomödie.

Literatur

Baumann P (2000) As the world turns. »Nurse Betty« & »Saving Grace«. Commonweal 127(17):19–20

BBC News (2000) Grace saves Hollywood summer. Gesendet: 4 September 2000. <http://news.bbc.co.uk/2/hi/entertainment/909892.stm>. Zugriffen: 31. Jan. 2018

Box Office Mojo (2018) Saving Grace. [http://www.boxofficemojo.com/movies/?id=savinggrace.htm&adjust\\_yr=2001&p=.htm](http://www.boxofficemojo.com/movies/?id=savinggrace.htm&adjust_yr=2001&p=.htm). Zugriffen: 31. Jan. 2018

Drewe J (2003) Erwünschte und unerwünschte Wirkungen des Cannabiskonsums. Ther Umsch 60(6):313–316

Helitzer M (2005) Comedy writing secrets. Writer's Digest Books, Cincinnati

King G (2002) Film comedy. Wallflower, London

Legalize it! (2016) Shit happens. Hanf, Kiffen, THC und die Gesetze zur Verfolgung von Cannabis. Verein Legalize it!, Zürich

Lüthi T (2017) Cannabis macht abhängig. NZZ am Sonntag, 28.5.2017, Nr 22, S 56–57

Markert J (2003) Hooked in film. Substance abuse on the big screen. Scarecrow Press, Lanham, Toronto, Plymouth

Müller A (2015) Kiffen und Kriminalität. Der Jugendrichter zieht Bilanz. Herder, Freiburg, Basel, Wien

Otter Bickerdike J (2016) The secular religion of fandom: pop culture pilgrim. SAGE, Los Angeles, London, New Delhi

Soellner R, Gabriel U (2008) Typisch »Kiffer«? Stereotype und Personenwahrnehmung. Sucht 54(1):32–37

Thomasius R, Holtmann M (2016) Sind Jugendschutz und Cannabisfreigabe miteinander vereinbar? Die Legisierungsdebatte aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht. Z Kinder Jugendpsychiatrie Psychother 44(2):95–100

Originaltitel	Saving Grace
Erscheinungsjahr	2000
Land	GB
Drehbuch	Craig Ferguson, Mark Crowdy
Regisseur	Nigel Cole
Hauptdarsteller	Brenda Blethyn, Craig Ferguson
Verfügbarkeit	Als DVD in deutscher Sprache erhältlich

